

RHEMA



Dorothee Heinzelmann
DIE KATHEDRALE NOTRE-DAME IN ROUEN
Untersuchungen zur Architektur der Normandie
in früh- und hochgotischer Zeit

2003, 504 Seiten, 358 Abbildungen, 2 Faltkarten, CD-ROM
2003, 504 pages, 358 figures, 2 plates, CD-ROM
ISBN 3-930454-21-1, Preis/price EUR 72,-

Aus der Reihe/from the series:
Beiträge zur Kunstgeschichte des Mittelalters und der Renaissance
Herausgegeben von Prof. Dr. Joachim Poeschke
Band 9

Folgend finden Sie ausgewählte Seiten aus einem
Buchprojekt des Rhema-Verlags, Münster

Für weitere Einzelheiten besuchen
Sie bitte unsere Website:

<http://www.rhema-verlag.de>

The following are selected pages
from a book of the Rhema-Verlag, Münster (Germany)

For further information
please visit our website:

<http://www.rhema-verlag.com>

Dorothee Heinzelmann

DIE KATHEDRALE NOTRE-DAME
IN ROUEN

Untersuchungen zur Architektur der Normandie
in früh- und hochgotischer Zeit

2003

RHEMA

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	9
Einleitung	11
1 Geschichte und Stand der Forschung zur Kathedrale von Rouen	13
2 Quellenlage zum Kathedralbau	22
3 Restaurierungsgeschichte	27
Historische Einführung	32
1 Die Kirche von Rouen in Spätantike und frühem Mittelalter	32
2 Die Zeit des normannischen Herzogtums bis zum 12. Jahrhundert	34
3 Das historische Umfeld zur Zeit des Kathedralneubaus im 12. und 13. Jahrhundert	35
3.1 Die normannischen Herzöge	36
3.2 Zur Situation von Kirche und Klerus	38
3.3 Stadt und Bürgerschaft von Rouen	41
Zur Lage, Topographie und Entwicklung des Kathedralkomplexes	43
Die Vorgängerbauten der Kathedrale von Rouen	49
1 Der Kathedralkomplex im frühen Mittelalter	49
1.1 Schriftliche Quellen	49
1.2 Archäologische Quellen und Baubefund	51
1.3 Der Kathedralkomplex in frühchristlicher und vorromanischer Zeit	58
2 Die Kathedrale des 11. Jahrhunderts	62
2.1 Schriftliche Quellen	62
2.2 Ausgrabungsergebnisse und Baubefund der romanischen Kathedrale Die romanische Krypta (68) – Zum Kathedralbau des 11. Jahrhunderts (79)	67
2.3 Zu den Annexbauten der romanischen Kathedrale	88
Der Romanusturm (Tour Saint-Romain)	90
1 Quellenlage – Zum sogenannten Karrenkult	90
2 Lage und Beschreibung	92
3 Zur entwicklungsgeschichtlichen Stellung und Datierung des Romanusturmes	99
4 Zum Verbindungsbau zwischen Romanusturm und Kathedrale	103
5 Zur Funktion und Bedeutung des Romanusturmes	108
Der gotische Kathedralbau	115
1 Schriftliche Quellen aus der Zeit des Kathedralbaus	115

2	Heutiger Baubestand der Kathedrale und Rekonstruktion des Zustands im 13. Jahrhundert	129
3	Bauanalyse – Zur Definition der Bauphasen und -abschnitte	141
4	Die erste Langhausphase (Fassadenphase)	143
4.1	Anlage und Beschreibung	143
4.2	Rekonstruktion der gleichzeitigen Langhausplanung	148
4.3	Bauskulptur und Ikonographie der Westportale	149
4.4	Zur entwicklungsgeschichtlichen Stellung der Bauskulptur der Westportale	154
5	Die zweite Langhausphase	157
5.1	Erster Bauabschnitt der zweiten Langhausphase	161
5.2	Zweiter Bauabschnitt der zweiten Langhausphase	164
5.3	Dritter Bauabschnitt der zweiten Langhausphase	169
5.4	Vierter Bauabschnitt der zweiten Langhausphase	171
5.5	Bedeutung und Charakterisierung der zweiten Langhausphase	173
6	Die dritte Langhausphase	175
6.1	Erster Bauabschnitt der dritten Langhausphase	185
6.2	Zweiter Bauabschnitt der dritten Langhausphase	188
6.3	Charakterisierung der dritten Langhausphase	194
7	Vierte Langhausphase: die östlichen Langhausjoche	195
7.1	Charakterisierung der vierten Langhausphase	200
8	Querhaus- und Chorbauphase	201
8.1	Rekonstruktion der ursprünglichen Querhausfassaden	202
8.2	Bauabfolge der Ostteile	204
8.3	Erster Bauabschnitt: westliche Vierungspfeiler	213
8.4	Zweiter Bauabschnitt: Nordwestquerhaus	213
8.5	Dritter Bauabschnitt: Südwestquerhaus	214
8.6	Vierter Bauabschnitt: »Kapellenanbau« am Nordquerhaus	215
8.7	Fünfter Bauabschnitt: östliche Querhauspfeiler	215
8.8	Sechster Bauabschnitt: Querhausostwand und Chorumgang	216
8.9	Letzter Bauabschnitt: Der Hochchor	216
8.10	Charakterisierung der Ostteile	218
9	Letzte Bauphase: Vierungsturm, Fertigstellung der Westfassade und der Querhaustürme	219
Entwicklungsgeschichtliche Stellung der Kathedrale von Rouen		221
1	Analyse der einzelnen Bauelemente	221
1.1	Zum Grundriß des Langhauses: Längenerstreckung und Jochanzahl	221
1.2	Der Aufriß des Langhauses Die Scheinemporen (222) – Das Langhaustriforium mit Segmentbogenabdeckung (227) – Obergaden mit geschoßverbindender vorgestellter Arkatur (229) – Geschoßproportionierung des Langhauses (232)	222
1.3	Pfeiler- und Vorlagenstrukturen des Langhauses	232

1.4	Bauskulptur des Langhauses	235
1.5	Grundriß der Ostteile und Chorschluß	239
1.6	Aufriß und Detailformen von Chor und Querhaus	242
	Der Hochchor (243) – Chorumgang und Querhaus (249)	
1.7	Der Vierungsturm	253
1.8	Fassadengestaltungen und Äußeres	254
	Westfassade (254) – Der ursprüngliche Außenbau der Kathedrale (255) – Die sogenannte Kapelle am Nordquerhaus (259)	
2	Die Stellung der Kathedrale innerhalb der gotischen Architektur der Normandie	262
2.1	Die Kathedrale von Rouen und die Stiftskirche Notre-Dame-et-Saint-Laurent in Eu	263
2.2	Das Langhaus der Abteikirche von Fécamp	268
2.3	Das Langhaus der Kathedrale von Coutances	272
2.4	Der Chor von Saint-Etienne in Caen	275
2.5	Die Kathedrale von Lisieux	279
2.6	Die Nachfolge der Kathedrale von Rouen	283
3	Zusammenfassung	291
	Kathedralbau und Liturgie	297
1	Liturgische Quellen	297
2	Altar- und Kapellenpatrozinien	299
3	Zur liturgischen Nutzung der Architektur	307
	Zusammenfassung der Ergebnisse	315
1	Die Bauzeit der Kathedrale	315
1.1	Der Romanusturm	315
1.2	Der Neubau der Kathedrale	316
1.3	Die Bedeutung des Brandes im Jahr 1200 für den Kathedralbau	320
1.4	Zu den originalen Glasfenstern der Kathedrale	325
2	Die Baumeister der Kathedrale von Rouen	330
3	Auftraggeber und Finanzierung der Kathedrale	333
3.1	Die Rolle des Kapitels und der Erzbischöfe von Rouen	333
3.2	Beziehungen der Herzöge der Normandie und des französischen Königs zur Kathedrale	337
3.3	Stiftungen seitens der Bürger	340
4	Schlußwort	342
	Résumé en français	345
	Anhang	350
1	Die Kathedrale als Grablege normannischer Herzöge	350
2	Zum Bischofsgrabmal im nördlichen Chorumgang	354

3	Daten zur Baugeschichte der Kathedrale nach Abschluß des hochgotischen Neubaus	357
4	Liste der Erzbischöfe von Rouen	358
5	Quellenmaterial	361
5.1	Auswahl für die Baugeschichte wichtiger Quellen	361
5.2	Aufbewahrungsorte und Auswahl der Archivalien	363
6	Zur Restaurierungsgeschichte der Kathedrale	365
6.1	Aufbewahrungsorte der Restaurierungsunterlagen	365
6.2	Chronologie der wichtigeren Maßnahmen	366
6.3	Leitende Architekten	369
	Abkürzungen	371
	Literaturverzeichnis	373
1	Abkürzungen nicht edierter Quellen	373
2	Quellensammlungen und edierte Handschriften	373
3	Monographien und Aufsätze	375
	Abbildungsnachweis	385
	Personenregister	387
	Ortsregister	389

VORWORT

Die vorliegende Untersuchung ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die 1998 an der Ludwig-Maximilians-Universität in München angenommen wurde. Nach dem Jahr 2000 erschienene Literatur konnte nur noch teilweise berücksichtigt werden.

Die Entstehung dieser Arbeit wäre nicht möglich gewesen ohne die vielfältige Hilfe zahlreicher Personen und Institutionen, denen ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen möchte. Besonders verpflichtet fühle ich mich meinem Doktorvater Professor Bernhard Schütz, der die Arbeit von Beginn an mit Interesse verfolgte und unterstützte. Die Realisierung des Vorhabens war nur durch das Einverständnis und die Hilfe der Conservation régionale des Monuments Historiques sowie des Service départemental de l'architecture in Rouen möglich, wobei mein Dank besonders dem Conservateur en chef du Patrimoine Yves Lescroart sowie dem ehemaligen Architecte des Bâtiments de France Jacques Lefort und seinem Nachfolger Gérard Goudal gilt. Besonders möchte ich auch dem bis 1996 für die Restaurierung der Kathedrale zuständigen Architecte en chef des Monuments Historiques Michel Jantzen danken, der mich nicht nur ausdrücklich zur Arbeit ermutigte, sondern auch freien Zugang zu allen Gebäudeteilen der Kathedrale ermöglichte. Erleichtert wurden die Bauuntersuchungen und Arbeiten vor Ort auch durch das Entgegenkommen des Curé P. Larcher sowie die große Hilfsbereitschaft der Kirchendiener.

Für die Möglichkeit zu Recherchen danke ich den Leitern und Mitarbeitern der Archives Nationales in Paris, der Archives départementales de Seine-Maritime in Rouen, der Centres de documentation du Patrimoine in Paris und Rouen, der Bibliothèque Nationale de France in Paris, der Bibliothèque Municipale in Rouen, der Bibliothek und der Photothek des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München sowie der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek München. Für Anregungen, Kritik und Hilfestellung sei sehr herzlich gedankt K. Brockhaus, A.-M. Carment-Lanfry, H. Champollion, Cl. Etienne-Steiner, L. Flavigny, L. Grant, R. Hoyer, W. Jacobsen, J. Le Maho, F. Lifshitz, U. Nilgen, M. Noell, E. Palazzo, E. Roth, W. Sauerländer, W. Schlink, P. Vignau-Wilberg sowie Freunden und Kommilitonen. Die Übersetzung der französischen Zusammenfassung verdanke ich K. Brockhaus und H. Pothier.

Die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte photogrammetrische Aufnahme der Kathedrale erfolgte durch das Institut für Photogrammetrie und Fernerkundung der Technischen Universität München; verantwortlich waren Manfred Stephani, Alexander Piechullek und Rüdiger Brandt. Ralph Rosenbauer danke ich für die Erstellung der CD-Rom.

Sehr herzlich danke ich der Gerda Henkel Stiftung für die Gewährung eines zweijährigen Promotionsstipendiums und die großzügige Unterstützung der Drucklegung. Ebenso verdanke ich der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften die Übernahme eines großen Anteils der Druckkosten. Für die Aufnahme der Arbeit in die

»Beiträge zur Kunstgeschichte des Mittelalters und der Renaissance« danke ich Joachim Poeschke, für die Mühe bei Lektorat und Herstellung Birgitta Fell und Tim Doherty.

Meinen Eltern bin ich dankbar für ihre vielfältige Unterstützung während des Studiums. Schließlich danke ich meinem Mann für die Begleitung durch alle Phasen der Arbeit hindurch, seine Geduld und Hilfe insbesondere bei der zeichnerischen Umsetzung.

München, im August 2001

EINLEITUNG

Die im Herzen der alten Seinemetropole und ehemaligen Hauptstadt des normannischen Herzogtums gelegene Kathedrale von Rouen ist heute zumeist eher durch ihre außergewöhnliche spätgotische Fassadenbildung, festgehalten in den impressionistischen Bildstudien Monets, als durch den eigentlichen hochgotischen Kathedralbau selbst bekannt. An der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert in einer relativ kurzen Bauzeit an der Stelle eines romanischen Vorgängerbaus errichtet, gehört sie jedoch zu den großen gotischen Kathedralbauten Frankreichs. Als Sitz des Erzbischofs der Normandie und zunächst noch in der Funktion als Krönungskirche der normannischen Herzöge begonnen, fiel ihre Entstehung in eine politisch äußerst wechselvolle Zeit der Auseinandersetzungen zwischen dem englisch-normannischen Machtbereich und der französischen Krone. Erst die Eroberung Rouens durch Philipp II. Augustus im Jahr 1204 beziehungsweise der Normandie insgesamt in der Schlacht bei Bouvines 1214 brachte eine Entscheidung.

Gemessen an ihrem ursprünglichen Rang und ihrem spannungsreichen historischen Umfeld erfuhr die Kathedrale von Rouen bis heute in der kunsthistorischen Forschung vergleichsweise wenig Beachtung. Dies liegt wohl einerseits an der seit dem 19. Jahrhundert vorherrschenden allgemeinen Vorliebe für die Gotik der Île-de-France beziehungsweise der romanischen Architektur in der Normandie; erst in jüngerer Zeit verstärkte sich das Interesse auch für die gotische Baukunst der Normandie. Andererseits fand die Kathedrale von Rouen vermutlich aufgrund ihrer ästhetischen Eigenheiten wenig Berücksichtigung, wobei ein Hauptproblem stets die Beurteilung des Langhauses bildete. Sein ungewöhnlicher viergeschossiger Aufriß, dessen Eindruck vor allem von der Form der Scheinemporen sowie der Lösung der Triforienzone mit der augenfälligen Segmentbogenreihung dominiert wird, mußte für eine durch die Gotik der Île-de-France geprägte Betrachtungsweise fremdartig wirken und ließ sich weder in der kronländischen, noch in der normannischen Bautradition befriedigend einordnen. Als symptomatisch für diese ambivalente Beurteilung der Kathedrale von Rouen kann die Einschätzung Dehios und von Bezolds stehen, das System von Rouen sei, »so wie es ist, eine Mißbildung; es verhindert aber doch nicht, dank guter Querschnittsverhältnisse und wohlgestimmter Beleuchtung, das Zustandekommen eines bedeutenden Gesamteindrucks.«¹

Aus dieser Situation erklärt sich trotz einiger jüngerer Einzeluntersuchungen ein grundlegendes Forschungsdefizit hinsichtlich der Rouennenser Kathedrale. So gibt es heute weder eine detaillierte bauarchäologische Untersuchung, noch eine exakte Bauaufnahme oder entsprechendes Planmaterial. Ferner besteht keine Einigkeit bezüglich ihrer kunsthistorischen Stellung im Spannungsfeld zwischen der zeitgleichen gotischen Architektur der Île-de-France und der der Normandie, ebensowenig hinsichtlich der zeitlichen Stellung der einzelnen Bauphasen, weshalb auch bislang jeder Versuch einer Beurteilung des Einflusses der politischen Situation auf den Kathedralbau problematisch blieb.

¹ Georg Dehio/Gustav von Bezold: Die kirchliche Baukunst des Abendlandes, Bd. 2. Stuttgart 1901, 70.

HISTORISCHE EINFÜHRUNG

1 Die Kirche von Rouen in Spätantike und frühem Mittelalter

Die kirchliche Organisation der Normandie hat ihren Ursprung in der römischen Antike. Seit Augustus war das nördlich der Seine gelegene Gebiet der Velioassen und Caleten der Provinz Gallia Lugdunensis eingegliedert.¹ Hauptort der Velioassen war Ratomagus/Rouen.² Bei einer durchgreifenden Verwaltungsreform unter Diokletian (284–305) wurde die Provinz geteilt, wobei die neu entstandene Lugdunensis Secunda die nördlichen Gebiete mit der Hauptstadt Rouen umfaßte. Hierdurch war – nachdem unter Gratian (375–383) die Touraine ausgegliedert worden war – das Gebiet der zukünftigen Normandie und zugleich der Erzdiözese von Rouen festgelegt. Aus dem Verwaltungssitz und militärischen Stützpunkt wurde bald auch ein wirtschaftliches Zentrum, dessen Florieren durch die verkehrstechnisch bevorzugte Lage an der Seine und die gleichzeitige Nähe zum Meer begünstigt wurde.

Die Christianisierung dieses Gebietes setzte ab dem mittleren 3. Jahrhundert ein. So berichten erste Quellen von der Missionierung eines Nicasius, der als Bischof nach Rouen geschickt worden sein, jedoch noch vor seiner Ankunft sein Martyrium erlitten haben soll.³ Mit größerer Gewißheit, wenn auch ebenfalls nur legendär überliefert, ist Mellonus als erster Bischof der Stadt zu nennen, dessen Wirkungsort als Keimzelle der späteren Kathedrale gilt.⁴ Der früheste historisch gesicherte Bischof von Rouen ist Avitianus, der bei dem von Konstantin einberufenen Konzil in Arles im Jahr 314 als Bischof von Rouen zeichnete, gemeinsam mit seinem Diakon Nicetius.⁵ Von da an läßt sich eine ununterbrochene Reihe der Bischöfe von Rouen rekonstruieren.⁶

In Administrationslisten des frühen 5. Jahrhunderts, der *Notitia Galliarum* und der *Notitia Dignitatum*, werden außer Rouen sechs weitere Orte als Verwaltungsschwerpunkte der Lugdunensis Secunda genannt: Avranches, Bayeux, Coutances, Evreux, Lisieux und Sées.⁷ Alle diese Orte erweisen sich spätestens ab der ersten Hälfte des 6. Jahrhun-

¹ Vgl. zum folgenden bes. MOLLAT 1979, 13ff. sowie GAUTHIER/FIXOT 1996, 11–35. Die Eroberungen dieser Region erfolgten im Rahmen des Gallischen Krieges unter Caesar 58–51 v. Chr.

² Ptolemaios nennt in seiner *Geographia* (II, 8, 2–9) alle umliegenden Volksstämme und ihre Hauptorte. Derjenige der westlich benachbarten Caleten war Lillebonne. Auf der *Tabula Peutingeriana* wird Rouen als »Ratumagus« verzeichnet.

³ GALLIA CHRISTIANA XI, Sp. 4f.

⁴ MOLLAT 1979, 27; zur Legende vgl. LANFRY 1956, 7 (Anm. 1).

⁵ GAUTHIER 1990, 10ff.; GAUTHIER/FIXOT 1996, 16. Auch auf der Liste des »Pseudokonzils« in Köln im Jahr 346, bei dem sich ca. 20 Bischöfe aus dem nördlichen Gallien versammeln, erscheint der Bischof von Rouen Eusebius noch als einziger Vertreter der Normandie.

⁶ Vgl. Anhang 4. Ein erster historischer Abriß sämtlicher Bischöfe von Rouen erfolgte durch Pommeraye, vgl. POMMERAYE 1667.

⁷ Vgl. GAUTHIER/FIXOT 1996, 14.

DIE VORGÄNGERBAUTEN DER KATHEDRALE VON ROUEN

1 Der Kathedralkomplex im frühen Mittelalter

1.1 Schriftliche Quellen

Im »*Liber de laude sanctorum*«, einer Schrift des Rouennener Bischofs Victricius (386 bis ca. 404), die anlässlich der Ankunft der von Ambrosius aus Mailand nach Rouen geschickten Reliquien im Jahr 395/96 verfaßt wurde, erwähnt Victricius einen von ihm begonnenen Kirchenbau (*basilica, aula*), der würdig sein solle, die neu angekommenen Reliquien zu empfangen.¹ Da an anderer Stelle im Text von der *Ecclesia Civitatis* gesprochen wird, kann kein Zweifel daran bestehen, daß es sich hierbei um die Hauptkirche der Stadt, also einen Vorgängerbau der heutigen Kathedrale, handelt.² Victricius erwähnt nicht nur seinen großen Eifer als Erbauer der Kirche und die Freude, selbst Steine zu tragen und Schweiß für das Werk zu opfern, sondern beschreibt auch, daß die Fundamente gelegt und die Wände bereits zu großem Teil aufgeführt seien.³ Aus seinen Worten geht hervor, daß der Bau zum Zeitpunkt der Abfassung des Textes noch nicht ganz vollendet war, da er im Futur ankündigt, daß die Erde die Altäre aufnehmen werde. Ansonsten wird der entstehende Bau jedoch nicht näher beschrieben, auch nicht eventuelle frühere Räumlichkeiten oder genauere Funktionszusammenhänge.

Bei den neu angekommenen Reliquien scheint es sich um eine größere Anzahl und solche verschiedener Heiliger gehandelt zu haben, da diese nicht genauer differenziert, sondern stets unter der Bezeichnung »Apostel und Märtyrer« zusammengefaßt sind.

¹ »Sancti Victrici Rothomagensis episcopi liber de laude sanctorum«. Der Text fand sich 1737 als Abschrift im Kloster von St. Gallen und ist publiziert in PL 20, Sp. 443–458.

² PL 20, Sp. 445: »Bis ad Rothomagensem Sancti veniunt civitatem: dudum nostrum pectus intrarunt; modo celebrant Ecclesiam Civitatis.« In der älteren Literatur findet sich häufig die Annahme, diese früheste Kathedrale stünde in Zusammenhang mit der Krypta von Saint-Gervais, einer ebenfalls schon sehr früh bestehenden Friedhofskirche westlich außerhalb der Stadtmauern, in der die beiden ersten Bischöfe von Rouen, Mellonus und Avitianus, ihre Grablegen gefunden haben sollen. Vgl. hierzu besonders LANFRY 1956, 9f. und LANFRY/DERIVIÈRE/MORISSET 1963, 105ff. Wie Lanfry jedoch zu Recht hervorhebt, geht aus dem Text des Victricius hervor, daß die Kirche inmitten der Stadt gelegen haben muß. Nach den Ausgrabungen im Umfeld der Kathedrale kann inzwischen als erwiesen gelten, daß die frühchristliche Kathedrale sich bereits an ihrem heutigen Ort befand.

³ Die vom Bau der Kirche handelnde Passage findet sich am Ende, PL 20, Sp. 457f.: »Haud immerito, charissimi fratres, basilicae spatium cupidus aedificator arripui. Appetentiam meam sanctorum excusat adventus. Ipsi sibi aulam parari occulta desiderii mei ratione iusserunt. Sic est profecto, sic est. Nam fundamenta jecimus, parietes in longum duximus, et hodie discimus, quibus operis nostri crescebat intentio. Qua de re omnes sunt morae castigatione pulsatae, nihil me pigrum tardumque delectat. Juvat manibus volvere, et grandia humeris saxa portare. Sudorem meum bibat terra; atque utinam sanguinem biberet pro nomine Salvatoris! Sudorem interim bibat terra altaria susceptura. Si nos fideles Apostoli et Martyres nostri perspexerint, alios invitabunt.«

DER ROMANUSTURM (TOUR SAINT-ROMAIN)

1 Quellenlage – Zum sogenannten Karrenkult

Auf den Neubau des Romanusturmes, der dem zu diesem Zeitpunkt noch bestehenden romanischen Cathedralbau beigelegt wurde, lassen sich keine eindeutigen schriftlichen Quellen beziehen. Ungefähr in die Zeit seines Baubeginns fällt jedoch der Brief des Rouenenser Erzbischofs Hugues d'Amiens aus dem Jahr 1145, gerichtet an Bischof Thierry in Amiens. Dieser Brief ist weithin bekannt geworden aufgrund seiner Schilderungen des sogenannten Karrenkultes.¹ Hugues berichtet von einer religiösen Bewegung, welche die Gläubigen in seiner Diözese ergriffen habe nach dem Vorbild von Chartres, wo Menschen begonnen hätten, Material auf Wagen zur Kirche zu ziehen, um beim Neubau mitzuhelfen: »*Apud Carnotum coeperunt in humilitate quadrigas et carpentra trahere ad opus ecclesiae construendae [...]*«. So hätten Einheimische, welche die Vorgänge in Chartres miterlebt hatten, anschließend in gleicher Weise begonnen, mit Wagen zur Mutterkirche der eigenen Diözese zu kommen: »*Haec fama celebris circumquaque pervenit, nostram denique Normanniam excitavit. Nostrates igitur, benedictione a nobis accepta, illuc usque profecti sunt et vota sua persolverunt. Deinde forma simili ad matrem suam ecclesiam in diocesi nostra per episcopatus nostros venire coeperunt, [...]*«. Wichtig ist der stark religiöse, prozessionsähnliche Charakter des Geschehens, dessen Grundlagen Buße, Demut, Friedfertigkeit und Disziplin bilden. Keiner dürfe daran teilhaben, der nicht jegliche schlechte Gesinnung abgelegt habe, und unter der Führung eines von ihnen zögen sie die Wagen mit ihren eigenen Kräften, demütig und schweigend: »[...] *sub tali proposito quod nemo in eorum comitatu veniret nisi prius data confessione et poenitentia suscepta, nisi, deposita ira et malevolentia, qui prius inimici fuerant convenirent in concordiam et pacem firmam. His praemissis, unus eorum princeps statuitur, cuius imperio in humilitate et silentio trahunt quadrigas suas humeris suis, et praesentant oblationem suam non sine disciplina et lacrimis.*«

Es ist längst bekannt, daß dieser Brief keinen Einzelfall darstellt. Eine unmittelbare Parallele bildet ein Brief von Haimon, Abt von Saint-Pierre-sur-Dives, an das Priorat von Tutbury in England, ebenfalls aus dem Jahr 1145.² Dieser beschreibt sehr ähnliche Vorgänge und berichtet, wie man nach Chartreser Vorbild Wagen gebaut habe, um hiermit zur Vollendung des lange liegengebliebenen Neubaus beizutragen: »*Sed et nostri, comperto quod in Gallis plaustra quaedam novi fierent apparatus, atque a Galliarum populis Carnotum onusta emendandae piae Domini genetricis basilicae necessariis ducerentur, plaustrum et ipsi in honore ejusdem matris Domini multa cum diligentia extruxerunt, quod et perficiendo novo*

¹ Paris, Bibl. Nat., Ms. lat. 14146, fol. 167v. Siehe Anhang 5.1, Nr. 1. Zum »Karrenkult« vgl. u. a. PORTER 1966, 151–160; SELDMAYR 1988, 363ff.; PANOFSKY 1979, 214; KIMPEL/SUCKALE 1985, 72f.; DU COLOMBIER 1989, 21f.; ausführlichere Diskussion des allgemeinen Phänomens und weitere Literatur bei CORSEPIUS 1997, 35–46.

² Publ. in: Léopold Delisle, Bibl. de l'École des Chartes, 5^e sér., I, 1860, 113ff.

DER GOTISCHE KATHEDRALBAU

1 Schriftliche Quellen aus der Zeit des Kathedralbaus

Die Quellenlage der Zeit des fortgeschrittenen 12. und des 13. Jahrhunderts – also der Epoche des gotischen Neubaus der Kathedrale von Rouen – ist zwar äußerst reichhaltig, was das Leben und die Vorkommnisse in der Kirche und ihrem näheren Umfeld betrifft. Bezüglich des eigentlichen Neubaus, der in dieser Zeit entstanden sein muß, ist sie hingegen wenig ergiebig.¹ Weder ein eindeutiger Baubeginn noch ein Zeitpunkt des Abschlusses oder einer Bauweihe sind überliefert.² Auch über den Bauverlauf selbst wird man in keiner Weise unterrichtet. Nur wenige Hinweise bestehen, die überhaupt auf eine Bautätigkeit schließen lassen: So weiß man, daß 1198 eine Domfabrica bestand, da Papst Innozenz III. die Kanoniker auffordert, gemäß der getroffenen Übereinkunft gemeinsam mit dem Erzbischof ihren Teil hierzu beizutragen; von einem bestimmten Bauvorhaben wird in diesem Zusammenhang jedoch nicht berichtet.³ Das wohl wichtigste Datum liefert die Nachricht des Brandes in der Osternacht 1200, bei dem neben der Zerstörung eines Großteils der Stadt speziell die Kathedrale erwähnt wird, die abgebrannt sei mitsamt ihren Glocken, Büchern und Ornamenten. Aufgrund der Formulierung der Quelle »*combusta est tota ecclesia*« wurde angenommen, daß dieser Brand eine vollständige Zerstörung der romanischen Kathedrale zur Folge gehabt hätte und somit einen Fixpunkt zum Beginn des gotischen Neubaus bilden müßte. Zu berücksichtigen ist jedoch, daß ähnlich krasse Formulierungen bei Brandnachrichten eine Art Topos zu bilden scheinen und häufig in Chroniken begegnen.⁴ Tatsächlich legt die bauarchäologische Untersuchung nahe, daß

¹ Vgl. zu den einzelnen Quellen die folgende chronologische Zusammenstellung sämtlicher überlieferter Schriftquellen, die in irgendeiner Weise für den Bau interessante Erwähnungen enthalten (S. 118ff.).

² Das Fehlen eines Weihedatums nach Abschluß eines Neubaus scheint nicht sehr ungewöhnlich zu sein; bisweilen erfolgte eine Weihe erst sehr viel später, wie z. B. in Amiens erst 1483, und manchmal scheint sie tatsächlich nie vorgenommen worden zu sein, wie dies möglicherweise für Notre-Dame in Paris der Fall ist; vgl. KIMPEL/SUCKALE 1985, 33 und 475 Anm. 78.

³ Vgl. S. 121f. unter 1198 (b).

⁴ In den Chroniken von Rouen sind ähnliche Formulierungen geläufig bei Feuersbrünsten: 1173 heißt es, ein Feuer habe 13 Pfarreien mit ihren Kirchen ganz und gar zerstört (»*ex toto combussit. Multi etiam homines in ipso igne consumpti sunt.*«; CHRONICUM ROTOMAGENSE 368). Im Oktober 1200 entstand wiederum ein Feuer, bei dem nochmals der größte Teil der Stadt abgebrannt sein soll (»*maxima pars ciuitatis*«; NORMANNIAE NOVA CHRONICA 15). 1211 sei die gesamte Stadt abgebrannt, wobei hier aber hervorgehoben wird, daß die steinernen Gebäude (u. a. die Kathedrale und andere Kirchen), die nicht brennen könnten, verschont geblieben seien (vgl. CHRONICUM ROTOMAGENSE 371f. und CHRONICON TRIPLEX 112: »[...] & totam ciuitatem Rothomagensem combussit, & domos, & aedificia Archiepiscopi, Cathedrali Ecclesia miraculosè conseruata per Dei gratiam, & Abbatia S. Audoeni, & S. Laudi, & domibus lapideis, quas ignis deuorare non potuit, remanentibus.«). Neben weiteren Bränden 1225, 1228 und 1238, die nur kurz als »*combustio Rotomagi*« bezeichnet werden (vgl. NORMANNIAE NOVA CHRONICA und CHRONICUM ROTOMAGENSE), wird 1248 nochmals ein schwerer Brand erwähnt, in dem verschiedene Kirchen, darunter die Abtei von Saint-Ouen mit Kirche und zugehörigen Gebäuden,

ENTWICKLUNGSGESCHICHTLICHE STELLUNG DER KATHEDRALE VON ROUEN

Wie sich im Verlauf der Bauanalyse zeigte, ist die Kathedrale in ihrer heutigen Form das Ergebnis mehrerer Bauphasen und noch zahlreicherer kleinerer Bauabschnitte, wobei nicht von Beginn an ein vollendetes Konzept zugrundelag, sondern vielmehr unterschiedliche Planänderungen zu der ausgeführten Bauform beigetragen haben. Hierbei spiegeln die einzelnen Abschnitte verschiedene Einflüsse wider, deren Elemente einerseits in der normannischen Bautradition wurzeln, andererseits aus der gleichzeitigen Architektur der Île-de-France entlehnt erscheinen. Daneben erweisen sich verschiedene Lösungen als spezifische Eigenschöpfungen, die nur durch die jeweilige Bausituation in Rouen erklärbar sind. Im folgenden sollen daher in einem ersten Schritt anhand des Bauverlaufs die charakteristischen Elemente auf ihre allgemeine entwicklungsgeschichtliche Stellung hin untersucht werden, um anschließend die Stellung der Kathedrale innerhalb der regionalen Entwicklung der Normandie zu bestimmen.

1 Analyse der einzelnen Bauelemente

1.1 Zum Grundriß des Langhauses: Längenerstreckung und Jochanzahl

Verglichen mit früh- und hochgotischen Kathedralen Frankreichs, besonders der Île-de-France, zeigt der Grundriß der Kathedrale von Rouen aufgrund der großen Jochanzahl von 11 Langhausjochen bis zur Vierung eine außergewöhnliche Längenausdehnung, welche die der meisten anderen Kathedralen übertrifft. Zwar weist auch das Langhaus der Kathedrale von Laon 11 Joche zwischen Westjoch und Vierung auf, doch sind hier außer dem westlichen alle zu Doppeljochen mit sechsteiligen Gewölben zusammengefaßt. Allein von der Jochanzahl her kommt die Kathedrale von Reims mit 10 oder die Kathedrale von Noyon mit 5 Doppeljochen (wie auch Paris, das Westjoch unter den Türmen mit eingerechnet) noch näher, während die übrigen stets eine geringere Anzahl von Achsen aufweisen. Von den anderen Kathedralen innerhalb der Normandie folgen Lisieux (Fig. 48) und Sées mit jeweils 8 Traveen ihrer Metropolitankirche noch am nächsten. Eine vergleichbare Längenerstreckung des Langhauses, wie sie sonst höchstens noch bei Bauten der Zisterzienser begegnet – Clairvaux hatte beispielsweise 11 Joche –, ist hingegen bei Kathedralen oder wichtigen Abteikirchen in England durchaus geläufig: Bereits die normannischen Bauten des 11. und frühen 12. Jahrhunderts zeichneten sich hier durch besonders lange Kirchenschiffe und eine hohe Jochanzahl aus, wie Peterborough (10 Joche), Ely (12), Saint Albans (12), Winchester (11 bzw. 12), ehemals Saint Paul in London (12) oder Norwich (sogar 14). In entsprechender Zeit sind die Kathedralneubauten von Salisbury (13. Jh.) und Wells (12./13. Jh.) mit jeweils 10 Jochen oder Westminster (ab 1245) mit 11 Jochen der Langhauserstreckung der Kathedrale von Rouen am ehesten vergleichbar. Bei den genannten

KATHEDRALBAU UND LITURGIE

1 Liturgische Quellen

Einige der liturgischen Quellen, die sich auf die Kathedrale beziehen, geben aufschlußreiche Hinweise auf die räumliche Nutzung und die Funktion einzelner Bauteile des Kirchenraumes. Von besonderem Interesse sind hierbei die Beschreibungen von Prozessionen, die Anweisungen enthalten zu den Wegen, Stationsorten und Handlungen innerhalb der Kathedrale, da ihnen u. a. die Nutzung und Bezeichnung verschiedener Raumteile sowie das Vorhandensein bestimmter Altäre und deren Einbeziehung in Zeremonien zu entnehmen sind. Auch die Einbindung der Bischofskirche in das städtische Umfeld erschließt sich aus einzelnen Festtagsprozessionen, die aus der Kirche heraus zu anderen Kirchen und Gemeinden führten. In diesem Zusammenhang sind auch die Beschreibungen liturgischer Spiele von Bedeutung, die im Rahmen herausragender religiöser Festzyklen wie Weihnachten, Ostern oder Pfingsten regelmäßig in der Kathedrale aufgeführt wurden. Insgesamt ergibt sich aufgrund dieser Quellen ein umfassendes Bild des liturgischen Lebens, dessen Rahmen die Kathedrale bildete.

Zwar sind verhältnismäßig viele liturgische Bücher der Kathedrale erhalten, doch stammen die meisten von ihnen erst aus späterer Zeit, weshalb sie nicht als authentische Zeugen für die ursprüngliche Nutzung des Kathedralbaus dienen können.¹ So hatten die späteren Veränderungen nicht unerhebliche Auswirkungen auf liturgische Belange: Beispielsweise brachte der Anbau der Seitenkapellen eine Vervielfachung der Altarstellen mit sich, durch den Ausbau der Querhausportale veränderten sich Prozessionsrouten, der Bau der Tour de Beurre hatte die Verlegung der Pfarrfunktionen in deren Erdgeschoß zur Folge. Häufig sind spätere Quellen dennoch im Vergleich mit den früheren von Interesse, da viele ältere Passagen fast wörtlich übernommen wurden und gelegentlich gerade die neuen Formulierungen Rückschlüsse auf Veränderungen zulassen.

Die frühesten sicher auf die Rouennenser Kathedrale zu beziehenden liturgischen Schriften sind erst aus der Zeit des späten 12. beziehungsweise frühen 13. Jahrhunderts erhalten. Das von Jean d'Avranches, dem späteren Rouennenser Erzbischof (1068–78), verfaßte Ordinarium aus dem 11. Jahrhundert entstand hingegen noch zu der Zeit, als dieser Bischof von Avranches war (1060–67), wenn auch vermutlich im Auftrag des Rouennenser Erzbischofs Maurilius.² Das Werk wurde Maurilius gewidmet und ihm mit der Absicht übergeben, daß, wenn es von ihm gutgeheißen werde, es auch für die eigene Kathedrale in Avranches dienen solle.³ Daraus geht bereits hervor, daß sich der Text nicht ausschließlich

¹ Eine umfangreiche Auflistung liturgischer Quellen des 12. bis 17. Jhs. bei ETIENNE-STEINER 1996, Anm. 1. Ich danke Claire Etienne-Steiner für die Überlassung ihres Vortragsmanuskripts, dessen Publikation in Vorbereitung ist.

² Joannis Abrincensis episcopi liber de officiis ecclesiasticis (Bibl. Montpellier), in Auszügen publiziert in: PL 147, Sp. 27–62; vollständige kommentierte Edition: DELAMARE 1923.

³ DELAMARE 1923, Einführung von Pierre Batiffol (ohne Seitenzählung).

ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

1 Die Bauzeit der Kathedrale

1.1 Der Romanusturm

Der Nordturm, die Tour Saint-Romain, ist vermutlich in den mittleren 40er Jahren des 12. Jahrhunderts als großes Prestigeobjekt begonnen worden.¹ Erzbischof Hugues d'Amiens war unmittelbar zuvor bei zwei Weihen in Saint-Denis anwesend: 1140 durfte er im Westbau einen Romanusaltar weihen sowie 1144 im Chor nochmals einen Marienaltar.² Der Beginn des Turmbaus wenig später erscheint daher besonders signifikant und dürfte wahrscheinlich mit einer von den Bauaktivitäten in Saint-Denis ausgehenden Begeisterung in Verbindung stehen, wie sie in der folgenden Zeit verschiedene Kathedralbaustellen erfaßte. Nicht zufällig handelt es sich ähnlich wie in Saint-Denis – und zuvor auch schon in Chartres – um einen westlich gelegenen, weitgehend eigenständigen Baukörper. Daß die Kapelle im oberen Turmgeschoß vermutlich Romanus gewidmet war, ist angesichts seiner Bedeutung als Rouennenser Lokalheiliger nicht erstaunlich; darüber hinaus hatte er gerade durch die Kapellenweihe in Saint-Denis sogar überregionale Anerkennung erfahren, und zudem war auch die Verbindung zu einem Turmbau dort bereits vorgeprägt. Da sich in Rouen die Bauarbeiten auf einen etwas abseits stehenden Turm beschränkten, der offenbar weder in der Flucht der Fassade noch in der des Langhauses stand, kann man mit Gewißheit davon ausgehen, daß zu der Zeit des Turmbaus noch kein vollständiger Kathedralneubau geplant war. In dem Brief aus dem Jahr 1145 an Thierry, den Bischof von Amiens, berichtet Erzbischof Hugues d'Amiens von einem ›Karrenkult‹ bezüglich der Kathedrale von Rouen. Zwar werden hierbei nicht ausdrücklich Bauvorgänge genannt, doch ist aufgrund der Parallelen zu Chartres und Saint-Pierre-sur-Dives ein Bezug auf Bauaktivitäten möglich, wobei als einziges Vorhaben dieser Zeit im Bereich der Kathedrale der Romanusturm in Frage käme.

Die Vollendung des Turmes ist zeitlich nicht klar festzulegen. Daß 1171 ein Steinmetz einem Kanoniker der Kathedrale ein Haus verkauft, kann wohl kaum als Nachweis für den Abschluß von Bauarbeiten im Kathedralbezirk gedeutet werden.³ Auch das überlieferte Datum der Umbettung der Romanusreliquien in einen neuen Schrein 1179 dürfte sich nicht auf Bauvorgänge beziehen lassen.⁴

¹ Vgl. hierzu und zum folgenden S. 90ff.

² GALLIA CHRISTIANA XI, Sp. 43ff.; AUBERT 1926, 13.

³ Vgl. oben S. 118 unter 1171.

⁴ Ebd. unter 1179. Anders GRANT (1993, 61), die unter dem Vorgang der Umbettung in einen neuen Schrein, nachdem der alte hatte eingeschmolzen werden müssen, eine tatsächliche Reliquientranslation verstand und sie auf einen Kathedralneubau des mittleren 12. Jhs. bezog. Immerhin wäre aufgrund der möglicherweise Romanus geweihten Kapelle im Turmobergeschoß eine Verbindung des Datums 1179 mit dem Turm denkbar und könnte einen *terminus ante quem* für dessen Vollendung darstellen.

4 Schlußwort

Ziel der vorliegenden Studie war die Untersuchung der Entstehungsgeschichte der Kathedrale von Rouen. Auf der Grundlage einer detaillierten bauarchäologischen Analyse konnten die wesentlichen Bauphasen und die ihnen zugrunde liegenden Planungen rekonstruiert werden. Die Einbettung dieser Ergebnisse in die regionale und überregionale Architektur sowie die Auswertung des schriftlichen Quellenmaterials ergaben neue Aufschlüsse zur Datierung der Bauphasen und ihrer kunsthistorischen Bewertung. Darüber hinaus wurde Fragen zur liturgischen Nutzung, zu den Baumeistern und Bauherren der Kathedrale sowie ihrer Finanzierung nachgegangen.

Hinsichtlich der Auftraggeberschaft konnte herausgearbeitet werden, daß die zur Zeit des Neubaus regierenden Herrscher trotz ideeller Bindung an die Metropolitankirche kaum einen wesentlichen Beitrag zu ihrer Gestaltung und Finanzierung geleistet haben. An der Kathedrale scheint sich zwar in den ersten Anfängen sowohl künstlerisch als auch von den Ausmaßen her ein hoher Anspruch zu manifestieren, doch lassen besonders in den hierauf folgenden Bauabschnitten im westlichen Langhausbereich die verschiedentlichen Umplanungen und Richtungsänderungen einen repräsentativen Zug vermissen. Allein im gesamten Raumeindruck wird dies durch den schlanken Höhenzug der Arkaden in Querhaus und Chor weitgehend ausgeglichen. Anstatt eines einheitlich den gesamten Neubau umfassenden Konzepts vermittelt der Bau den Eindruck einer sehr eigenwilligen Kombination verschiedener Elemente, die zugleich auf unterschiedliche Wurzeln zurückweisen. Vergleicht man die Rouennese Kathedrale beispielsweise mit der französischen Krönungskirche, der Kathedrale von Reims, so fällt dort besonders die durchgehende Einheitlichkeit im Baugefüge auf. Auch die nur wenig jüngere Kathedrale von Amiens ist geprägt durch die Stringenz, mit der sämtliche Architektur- und Maßwerkformen aufeinander abgestimmt sind, was Rouen vermissen läßt.

Nicht in erster Linie das Herzogs- oder Königshaus, sondern vor allem das Kapitel, unterstützt durch Stiftungen der Bürger, scheint das Bauunternehmen betrieben und durch die Wahl der jeweiligen Baumeister entscheidenden Einfluß ausgeübt zu haben. Einige der Erzbischöfe wie vermutlich Gautier dürften hierzu ebenfalls beigetragen haben. Die finanzielle Situation, die zudem anfangs stark durch äußere Ereignisse wie den dritten Kreuzzug und Belagerungen der Stadt belastet war, konnte daher kaum dazu geeignet sein, eine große Dombauhütte und teure Arbeitskräfte zu unterhalten. Diese angespannte Finanzlage dürfte ein wesentlicher Grund sein für die unstete Planung der ersten Joche wie auch für die Entscheidung zur Wiederverwendung der romanischen Baufundamente. Nach der Jahrhundertwende scheint die finanzielle Situation stabiler geworden zu sein, womit wohl die zügiger und in modernerer Bautechnik errichteten östlichen Langhausjoch und die Ostteile in Verbindung zu bringen sind.

Ein wichtiges Element stellen hierbei die Stiftungen von privater Seite oder von Zunft- und Bruderschaftsvereinigungen dar, die sich sehr früh, bereits ab dem Bau der westlichen Langhausjoch feststellen lassen und die ein Engagement der Bürgerschaft für den Kathedralbau belegen. Dieses Phänomen bürgerlichen und handwerklichen Stiftertums begegnet in Rouen somit außergewöhnlich früh, was in engem Zusammenhang mit dem durch die besondere Handelssituation ausgeprägten Selbstbewußtsein der Rouennese

Bürgerschaft stehen dürfte, das bereits unter Heinrich II. zu einer Festlegung bestimmter Handelsprivilegien in den »*Établissements de Rouen*« geführt hatte.⁷³

Fraglich bleibt jedoch, ob sich im Bauverlauf konkrete Reaktionen auf die politischen Ereignisse erkennen lassen, die diese Zeit besonders geprägt haben und durch welche die Kathedrale als Krönungskirche der Normannenherzöge schlagartig ihre Bedeutung verlor. Weder entstammen von Beginn an sämtliche Formen rein normannischer Tradition, noch wurde ab dem Zeitpunkt der Eroberung ausschließlich »französisch« gebaut. Statt dessen begegnen seit den frühen Abschnitten des Langhauses bereits vereinzelt charakteristisch kronländische Formen, die teilweise noch ungewöhnlich eingesetzt erscheinen und nicht für einen vertrauten Umgang mit diesen Elementen sprechen. Eine Orientierung über die Grenzen der Normandie hinaus hat somit bereits seit Baubeginn stattgefunden. Aufgrunddessen läßt sich auch kein vehementer Bruch erkennen, der mit dem Zeitpunkt der Eroberung der Normandie koinzidieren könnte. Im Chorbereich scheint auf den ersten Blick mit dem reinen dreigeschossigen Aufriß und einzelnen Gestaltungselementen wie dem Triforium die französische Kunst schließlich ganz die normannische verdrängt zu haben. Jedoch ist der gesamte Chorumgang wie auch der Vierungsturm im Gegensatz hierzu wieder rein normannisch geprägt. Gerade diese langsame und stete Aneignung beziehungsweise teilweise eigenständige Weiterentwicklung neuen Formengutes bei bis zuletzt präsent bleibendem normannischem Charakter kennzeichnet vielleicht am besten die Zwischenstellung, welche die Kathedrale von Rouen aufgrund der Lage im Grenzgebiet zwischen Île-de-France und Normandie einnahm.

Es stellt sich daher die Frage, wie die Kathedrale insgesamt einerseits zur Architektur des Herzogtums und aufgrund der engen Verbindung mit England zu der anglonormannischen Baukunst, andererseits zu derjenigen des französischen Kronlandes steht. Hinsichtlich der Gestaltungsweise erscheint der Bau – abgesehen von verschiedenen Einzelformen – tief in der normannischen Tradition verwurzelt. Während grundsätzliche Eigenschaften der normannischen und englischen gotischen Architektur ungefähr parallel in Erscheinung treten und einen regen Austausch nahelegen, wurden verschiedene charakteristisch englische Eigenschaften in der Normandie nie übernommen, wie beispielsweise die strenge horizontale Geschoßtrennung, welche in englischen Bauten in der Regel dominiert. Somit steht die Kathedrale von Rouen zwar in einer gemeinsamen Tradition mit anglonormannischer Architektur, ohne jedoch allzu eng mit ihr verwandt zu sein. Immerhin erweist sich möglicherweise in der Grundrißanordnung oder der Fassadenausbildung eine größere Nähe zur englischen Kathedralbaukunst, doch geht letztere in Rouen auf die besondere Vorgabe mit dem früheren Nordturm zurück. Daß nach der Eroberung der Normandie auch die Handelsbeziehungen zu England teilweise Einbußen erlitten, mag die sukzessive Annäherung an das französische Kronland noch verstärkt haben.

Auch innerhalb der Normandie stellte die Kathedrale von Rouen zunächst einen Sonderfall dar: zum einen in der Ausbildung der Scheinemporen, aber ebenso durch die bislang ungewöhnliche Kombination von Gestaltungsweisen unterschiedlicher Bautraditionen. Bedingt wohl durch ihre geographische Lage und den zeitweise regen politischen

⁷³ Vgl. MOLLAT 1979, 61ff.

Austausch mit Frankreich erscheint die Kathedrale als eine Art Katalysator, indem sie neuen Elementen zu schrittweisem Eingang in die regionale Baukunst verhalf. So dürfte u. a. das echte Kastentriforium in der Kathedrale das erste Beispiel innerhalb der Normandie darstellen.

Interessant ist daher auch ein Blick auf die zeitlich nachfolgenden Bauten innerhalb der Normandie, die zunächst allein im engeren Umkreis auf die Rouenneser Kathedrale reagieren, während sich gleichzeitig in der Unteren Normandie in der Nachfolge des Chores von Saint-Etienne in Caen eine eigene Richtung herauszubilden beginnt. Das Langhaus der Kathedrale von Rouen hat in nur einem einzigen Bau sehr direkte Nachfolge gefunden, der Stiftskirche von Eu, während ansonsten höchstens Einzelformen wie Pfeiler- und Vorlagenstrukturen oder auch Kapitellsulptur aufgenommen wurden. Diese Tatsache kann wohl dafür sprechen, daß die ausgeführte Geschosßkombination, die in dieser Form auf verschiedene Umplanungen zurückging, bereits bald nach ihrer Entstehung als nicht zeitgemäße und überzeugende Bauform angesehen wurde.

Im Rahmen der gesamten Entwicklung der gotischen Kathedralarchitektur nimmt Rouen gerade aufgrund dieses Langhausaufrisses eine Sonderstellung ein. Mit Hilfe der Scheinemporengliederung erreichen die Seitenschiffe eine bedeutend größere Höhe als bei tatsächlich viergeschossigen Bauten, wenn auch die Proportionierung des Mittelschiffaufrisses noch beibehalten wird. Diese Aufrißform muß in Rouen im Verlauf der 90er Jahre des 12. Jahrhunderts entwickelt worden sein – also in der Zeit, als in Bauten wie Chartres, Bourges oder Soissons der bisher in der französischen frühgotischen Baukunst verbreitete viergeschossige Aufriß zugunsten neuer dreigeschossiger Lösungen aufzugeben begonnen wurde. Insofern kann man den Langhausaufriß als Form einer Auseinandersetzung mit ähnlichen Zielsetzungen auffassen. Gegen eine vollständige Aufgabe auch der Emporenbögen könnten noch Sorgen um die Stabilität, in erster Linie aber vermutlich die Vorliebe der Normandie für Emporen oder zumindest emporenähnliche Geschosse gesprochen haben. In der Normandie bildet Rouen immerhin den ersten Bau, der ganz auf die Emporen*räume* verzichtet. Somit stellt dieses Motiv einen besonders signifikanten Kompromiß zwischen normannischer und französischer Architekturtradition dar, wie er die gesamte Kathedrale prägt. Schließlich vermittelt gerade diese Eigenschaft den Eindruck eines eigenwillig entwickelten Baus, der in seiner Gestalt verschiedene Anregungen und Ideen vereinigt und hierin sowohl topographisch als auch chronologisch gewissermaßen den Übergang zwischen normannischem Herzogtum und französischem Kronland repräsentiert.

RÉSUMÉ EN FRANÇAIS

La cathédrale de Rouen n'a jusqu'ici occupé qu'une place secondaire dans la recherche sur les cathédrales gothiques françaises, bien qu'elle soit l'église métropolitaine de l'archidiocèse de Normandie, et qu'elle ait été, à l'origine, l'église du couronnement des ducs normands. L'une des raisons est probablement son caractère particulier. Avec son élévation à quatre niveaux, rendue atypique par la présence de fausses-tribunes et par la forme inhabituelle du triforium en arcs segmentaires, elle a en effet peu de ressemblance avec le gothique d'Île-de-France. L'autre raison est que c'est l'architecture romane qui a surtout focalisé l'intérêt en Normandie, ce qui se retrouve dans l'état de la recherche sur la cathédrale. Ainsi peut-on trouver plusieurs travaux sur les bâtiments antérieurs et sur la tour Saint-Romain, qui se situe à la transition entre le roman et le début du gothique, mais quasiment aucun sur le bâtiment gothique. Ce n'est que très récemment que deux études lui ont été consacrées: l'une dans le cadre de la thèse de Lindy Grant sur l'architecture gothique en Normandie, l'autre dans un article d'Emanuel Roth sur l'élévation de la nef. Ces deux contributions, à peu près contemporaines, arrivent à des conclusions très différentes sur le déroulement du chantier, mais aucun des auteurs n'avait pu se livrer, dans le cadre qu'il s'était fixé, à une analyse approfondie du bâtiment.

Une étude archéologique de la cathédrale fait donc toujours défaut, et le déroulement de sa construction, la reconstitution et la datation des différentes campagnes de construction, ainsi que la place de la cathédrale dans le développement de l'architecture gothique en Normandie, sont autant de questions qui n'ont pas encore pu être résolues de manière satisfaisante. L'objet du présent travail était donc dans un premier temps de reconstituer autant que possible l'histoire complexe de la cathédrale en étudiant le bâtiment. Pour ce faire, il s'est avéré indispensable de remettre à plat les résultats sur les bâtiments antérieurs afin de comprendre dans quelles conditions et sous quelles contraintes l'édifice gothique a été érigé. Dans un second temps, nous nous sommes fixé pour but de replacer la cathédrale dans l'architecture de son temps par un travail de comparaison sur chacune des campagnes de la construction. De cette manière, et à l'appui des sources qui nous sont parvenues, il devait ensuite être possible de bien situer le nouvel édifice dans son contexte historique. Ce travail n'aborde pas, par contre, les modifications postérieures à l'édifice gothique comme l'adjonction des chapelles latérales, la réfection des façades du transept et de la chapelle axiale, la construction de la tour de Beurre ou la reconstruction de la tour de la croisée.

Après la discussion des bâtiments antérieurs commence l'étude du bâtiment lui-même avec la Tour Saint-Romain (pp. 90-114, Fig. 24), du premier art gothique, dont le rapport ni avec l'édifice roman, ni avec la cathédrale actuelle, n'avait été éclairci de manière satisfaisante. Une analyse approfondie du bâtiment a montré que, contrairement à l'opinion générale, la tour n'était pas reliée à la nef romane, mais avait toujours été isolée. Les murs qui relient aujourd'hui la tour à la nef n'ont été construits que lors de la construction de la nouvelle cathédrale (deuxième campagne de construction

de la nef, voir ci-dessous). Ajoutons que ces murs ne furent jamais ceux d'un passage, comme on l'a supposé jusqu'alors. Il est de plus apparu que les arguments pour une reconstitution de la façade romane à l'emplacement de la façade actuelle ne tiennent pas : plusieurs indices suggèrent plutôt que la façade romane se trouvait probablement un peu plus à l'est. Ce n'est qu'ainsi que nous avons pu expliquer les grandes ouvertures de passage au rez-de-chaussée de la tour. La tour fut donc érigée *seule* vers le milieu du XIII^{ème} siècle. Rien ne permet de dire qu'une reconstruction de la cathédrale ait été prévue, encore moins réalisée, à ce moment. On peut aussi exclure qu'il y ait eu une autre reconstruction au XIII^{ème}, comme cela fut à maintes reprises postulé dans la littérature. En ce qui concerne l'utilisation initiale de la tour, il y a plusieurs raisons de supposer que sa fonction fut, de manière remarquable, simultanément ecclésiastique et communale.

La construction de la cathédrale dans sa totalité ne fut entreprise que quelques décennies après celle de la tour, et se déroula en cinq grandes campagnes d'ouest en est, d'abord la nef, puis le transept et le chœur. On peut reconnaître dans presque chacune des campagnes plusieurs phases. Le déroulement de la construction peut donc être reconstitué avec assez de précision (Fig. 31, 32, 49-51).

La *première campagne* (pp. 143-157, Fig. 33) englobe seulement les parties inférieures de la façade avec les portails ouest, ainsi que l'amorce des murs des bas-côtés. Il est probable que cette façade fut érigée *au devant* (à l'ouest) de l'édifice roman encore présent. Si elle s'aligne sur la tour Saint-Romain, aucune liaison n'est encore prévue avec elle.

Cette liaison n'est réalisée que lors de la *deuxième campagne* de construction (pp. 157-175, Fig. 35), entreprise seulement après un certain laps de temps, et concernant les parties basses des quatre premières travées jusqu'à la hauteur des piliers des fausses tribunes. Les fausses tribunes furent montées dès cette campagne de construction. Elles ne sont pas le résultat d'une transformation plus tardive, mais furent bien prévues dès l'origine telles qu'elles sont. Seuls les passages, avec l'aménagement complexe des colonnettes dans les collatéraux, ne furent prévus que dans un deuxième temps. Cette deuxième campagne de construction se décompose en quatre phases, chacune comportant un grand nombre de petits changements et développements de la modénature. Le côté sud était toujours en avance sur le côté nord. Les nombreux changements montrent que ce n'est que progressivement que s'est affirmée la conception définitive du bâtiment. De plus, un plan rationnel et économique fut rendu possible par une diminution de la largeur de la nef et un ajustement sensible de la direction de son axe, qu'on peut probablement expliquer par la décision prise alors de profiter des fondations romanes.

La *troisième campagne* de construction (pp. 175-195, Fig. 38) concerne la cinquième paire de piliers depuis l'ouest, ainsi que les parties supérieures des cinq premières travées. Cette campagne se décompose en deux phases, et ce n'est vraisemblablement que dans la deuxième que furent introduits les arcs segmentaires, constituant ainsi le triforium. Il est important de remarquer que cette campagne se termine sur de claires traces de reprise verticales, du côté sud à l'est du cinquième pilier, du côté nord en partie au sein du pilier même. Ce fait inhabituel, ainsi qu'un nouvel ajustement de l'axe de la nef et des changements de dimensions des travées dans la campagne suivante, suggère qu'à l'est de cette reprise restaient encore de grandes parties de l'édifice roman.

La *quatrième campagne* de construction (pp. 195–201, Fig. 41) englobe toute la partie est de la nef (mais sans les piliers de la croisée), et se caractérise par une technique de construction considérablement améliorée. Tous les éléments de construction ont maintenant une forme homogène, et furent probablement taillés en série. L'élévation est conservée à chaque niveau, mais partout nettement perfectionnée et rationalisée, ce qui permit un déroulement plus rapide de la construction.

Ce n'est qu'après que la nef eût été terminée que les *parties est* (transept et chœur; pp. 201–219, Fig. 42) furent entreprises. Des changements de dimensions rendirent nécessaires un nouveau changement d'axe. Le chantier, qui comprit au moins sept phases, se déroula d'ouest en est ici encore, et essentiellement symétriquement entre le nord et le sud. Les niveaux supérieurs et la tour de la croisée, l'achèvement des tours du transept et la partie supérieure de la façade ouest, furent les derniers éléments construits.

La deuxième partie de ce travail est consacrée à la place de la cathédrale de Rouen dans le développement de l'architecture. Dans un premier temps, les éléments qui la caractérisent y sont abordés dans l'ordre dans lequel ils ont été conçus: plan, élévation (fausses tribunes, triforiums avec arcs segmentaires, fenêtres hautes doublées d'une arcature les reliant au triforium, proportion des niveaux), forme des piliers et piliers engagés, décor sculpté de la nef; ensuite, plan, élévation et détails du transept et du chœur; pour finir, tour de la croisée, composition des façades, état initial de l'extérieur du bâtiment et ancienne annexe au transept nord. De manière générale, on a pu retrouver dans les différentes campagnes de construction des rapports avec l'Île de France, par contre très peu avec les bâtiments anglais.

Suit l'étude de la place de la cathédrale de Rouen au sein de l'architecture gothique en Normandie. Pour ce faire, on s'est efforcé de rapprocher chaque campagne de construction de la cathédrale de Rouen avec des édifices normands comparables et à peu près contemporains, ce qui a révélé un réseau d'influences réciproques. Les différentes campagnes de la construction trouvent bien leur place dans la chronologie relative du développement de l'architecture dans la région, ce qui fournit des éléments pour leur datation. Pendant la première campagne de la nef, comme plus tard pendant la construction du chœur, des liens étroits se manifestent avec les différentes campagnes de la cathédrale de Lisieux; à partir de la deuxième campagne de la nef, également avec Saint-Etienne de Caen; enfin, particulièrement avec la nef de la cathédrale de Coutances et l'église collégiale d'Eu, qui est la seule à reprendre l'élévation de la nef de la cathédrale de Rouen, ainsi qu'avec les travées Ouest de l'abbatiale de Fécamp. On s'est intéressé pour finir à la descendance de la cathédrale de Rouen à l'intérieur de l'archidiocèse, ainsi qu'au lien (important pour la question du maître d'œuvre) avec Saint-Sauveur au Petit-Andély, qui, de par l'histoire de la construction de la cathédrale, fait clairement partie de la descendance de Rouen. Des édifices moins importants de la descendance, comme par exemple Saint-Gervais-et-Saint-Protais à Gisors, fournissent un *terminus ante quem* pour la construction du chœur à Rouen.

Un chapitre propre est consacré au lien entre la liturgie et l'architecture de la cathédrale de Rouen (pp. 297–314). On a ainsi cherché à reconstituer les vocables des autels et des chapelles d'origine. La question de l'utilisation liturgique de l'architecture et des différentes parties de la cathédrale nous a amené à conclure que les espaces architectoniques

principaux (chœur, déambulatoire, transept avec chapelles, nef, bas-côtés, parvis, etc.) furent tous utilisés pour des occasions différentes dans les processions et les jeux liturgiques. L'utilisation de certains lieux est également riche d'information, comme c'est le cas par exemple des endroits surélevés pour les chanteurs et les acteurs. On peut prouver que le triforium fut utilisé ainsi; dans la zone ouest de la cathédrale, ce fut à l'origine probablement également le cas pour l'ouverture sud vers le parvis au deuxième étage de la tour Saint-Romain.

La dernière partie est destinée à faire la synthèse des résultats obtenus et des conséquences historiques qu'on peut en tirer. On y relie d'abord les informations tirées des sources et les résultats de l'étude du développement historique de l'architecture au déroulement du chantier. Ce n'est qu'après qu'on arrive à une chronologie absolue des différentes campagnes, qui se présente à peu près comme suit:

à partir de 1145 environ: tour Saint-Romain

vers 1180: début de la première campagne de construction de la nef (partie basses de la façade)

environ 1190–1200: deuxième campagne de construction de la nef (travées A à D, y compris les fausses tribunes)

à partir de 1200: après incendie, troisième campagne de construction de la nef (travée E ainsi que triforium et fenêtres hautes des travées A à E)

vers 1206–1207: début de la quatrième campagne de construction de la nef (travées F à J)

à partir de 1210 environ: construction du transept

à partir de 1220 environ: construction du chœur

vers 1230: tour lanterne et parties supérieures de la façade ouest

environ 1235–1237: achèvement du chantier

Les sources font clairement apparaître que des travaux étaient déjà en cours *avant* l'incendie de 1200. Ce n'est donc pas à cause de lui que le nouveau bâtiment a été construit, même s'il a probablement influencé le déroulement de la construction. On peut penser que l'achèvement de la nef ouest dans la troisième campagne de construction répondait au désir d'assurer la continuité du culte malgré les destructions de l'incendie. Les nombreux événements qui ont eu lieu à l'intérieur de la cathédrale pendant toute la durée du chantier vont également à l'encontre d'une longue interruption de son utilisation. Il semble bien plus qu'il y eurent toujours des parties soit du bâtiment primitif, qui ne fut manifestement démolé qu'au fur et à mesure, soit ensuite du nouveau bâtiment gothique, qui furent utilisables. Ceci expliquerait également qu'aucune date de consécration à la fin du nouvel édifice ne nous soit parvenue.

La chronologie est aussi significative pour la question des architectes: c'est ainsi qu'on peut n'associer Jean d'Andely, cité à partir de 1206–1207, qu'à une des campagnes tardives de la construction, tandis qu'il est exclu qu'il ait conçu les premières parties de la nef. Le ou les premiers architectes de la cathédrale de Rouen, et ainsi les auteurs des fausses tribunes, restent malheureusement inconnus. Si Jean d'Andély était véritablement originaire des Andély et y avait d'une quelconque manière pris part à la construction de Château-Gaillard, où la rapidité de la construction témoigne d'une organisation très

élaborée du chantier, on pourrait lui attribuer la quatrième campagne de la nef avec ses techniques de construction hautement perfectionnées. Ingelram, nommé au Bec en 1214, est associé au début de la partie est; on ne peut trancher la question de son éventuelle responsabilité à Rouen après son départ pour le Bec.

On trouve peu d'indications dans les sources sur le financement de la construction du nouvel édifice. C'est le chapitre avec le soutien des donations des habitants, et non pas la maison ducal ni, après la conquête, la maison royale, qui finança en premier lieu le chantier, et qui par le choix des architectes successifs l'influença de manière décisive. La situation financière, au début lourdement grevée par des éléments extérieurs comme la croisade ou la constitution de la rançon pour Richard Cœur-de-Lion, n'était pas favorable à l'entretien d'une grande fabrique, ce qui fut, avec les soulèvements des années 90 du XII^{ème} siècle, une des causes essentielles pour la progression très lente du chantier des premières travées et pour la décision de réutiliser les fondations du bâtiment roman. Ce n'est qu'au tournant du siècle que la situation financière semble s'être stabilisée, ce qui serait en bon accord avec la progression rapide de la construction dans les parties est.

Pour ce qui est de savoir si la construction de la cathédrale de Rouen porte des marques de la situation politique, qui pendant la reconstruction changea fondamentalement avec la conquête de la Normandie par Philippe-Auguste, on peut constater que dès le début de la construction, c'est-à-dire avant la conquête, on trouve des éléments caractéristiques français. Néanmoins, ils sont pour certains utilisés de manière inhabituelle, ce qui trahit le fait qu'ils ne faisaient pas partie du vocabulaire courant. Au cours de la troisième campagne de la nef, l'introduction d'un triforium et l'utilisation du mur mince au niveau des fenêtres hautes reflète peut-être une orientation renforcée vers les bâtiments du royaume français. Dans le chœur, les formes françaises semblent dominer avec le triforium (constitué de plusieurs petites arcatures identiques au lieu des arcs segmentaires) et l'élévation à trois niveaux; cela dit, le déambulatoire est purement influencé par l'architecture normande. Ainsi ne détecte-t-on pas de trace de rupture dans le temps ou de réorientation, mais plutôt l'utilisation continue de formes françaises interprétées suivant la tradition normande.

L'élévation de la cathédrale de Rouen, avec les fausses tribunes, occupe une place particulière dans l'histoire générale de l'architecture des cathédrales. Ce type d'élévation a pourtant vu le jour à Rouen à une époque où, dans des bâtiments comme Chartres, Bourges ou Soissons, on tentait différentes expériences pour abandonner l'élévation traditionnelle à quatre niveaux avec tribune du début du gothique. L'élévation de la nef de Rouen apparaît donc comme une réponse à la même problématique. Le fait que des fausses-tribunes les ouvertures aient été conservées peut être attribué au goût normand pour les tribunes ou les niveaux y ressemblant. Il faut noter qu'au sein de la Normandie, Rouen est le premier bâtiment qui se passe complètement de l'espace des tribunes. C'est ainsi que ce motif, qui représente un compromis entre les deux régions, démontre de manière éclatante la recherche constante, indépendamment des ruptures politiques de cette époque, de solutions dans lesquelles se confrontent la tradition de construction normande et l'influence constante du royaume français.

(traduction: Katrin Brockhaus et Hugues Pothier)

ANHANG

1 Die Kathedrale als Grablege normannischer Herzöge

Nicht nur als Metropolitankirche des Erzbistums kam der Kathedrale von Rouen eine herausragende Bedeutung zu. Gerade als Sitz des kirchlichen Oberhauptes der Normandie und zugleich als Mutterkirche der normannischen Hauptstadt eigneten ihr auch politische Funktionen, indem hier zum einen stets die Einsetzung und Krönung der normannischen Herzöge mit der Übergabe der Herrscherinsignien vorgenommen wurde; zum anderen erhielten einige Mitglieder der Herzogsfamilie in der Kathedrale ihre Grablege.

Diese relativ enge Verbindung von Kathedralkirche und Herrscherfamilie ging auf den Zeitpunkt des Zugeständnisses des unteren Seinegebietes an die Normannen zurück. Unmittelbar nach der Einigung zwischen Karl dem Einfältigen und Rollo wurde dieser von dem Rouennener Erzbischof Franco getauft. Rollo war auch der erste Herzog, der in der Kathedrale bestattet wurde und somit nicht nur ihre wichtige Rolle für die Herrscherfamilie herausstellte, sondern zugleich die Möglichkeit zu einer dynastischen Grablege eröffnete.

In der Kathedrale von Rouen sind im Mittelalter sechs Mitglieder der normannischen Herzogsfamilie bestattet worden, so daß man in gewisser Weise von einer Familiengrablege sprechen kann.¹ Als erster Herzog starb Rollo im Jahr 931 und ließ sich in der Kathedrale beisetzen.² Seinen Bestattungsort in der Kathedrale bezeugen einheitlich die Quellen aus dem 12. Jahrhundert: Ordericus Vitalis,³ Robert Wace⁴ sowie ein weiterer Text aus dieser Zeit.⁵ Frühere oder gar zeitgenössische Zeugnisse existieren nicht. Das Grabmal Rollos wurde nach Ordericus Vitalis anlässlich der Weihe des romanischen Kathedralbaus 1063 verlegt »*propè hostium australe*« und erhielt gleichzeitig ein Epitaph mit Goldbuchstaben, was auch von Wace bezeugt wird (»*el costé verz midi*«).⁶ Bei dem gotischen Neubau muß das Grabmal wiederum verlegt worden sein, und nochmals um 1737.⁷ Sein Grabmal mit einer Liegefigur des 14. Jahrhunderts befand sich bis zum Zweiten Weltkrieg in der Kapelle

¹ Die Grablege eines weiteren Mitglieds der normannischen Herzogsfamilie, der Tochter Heinrichs I., der sog. Kaiserin Mathilde, wurde erst 1871 von Le Bec in die Kathedrale von Rouen transferiert (s. u.).

² Sämtliche Bestattungsorte der normannischen Regenten sind aufgeführt bei MUSSET 1985. Die Wahl Rollos, sich in der Kathedrale seiner Hauptstadt bestatten zu lassen, führt Musset auf den ersten christlichen dänischen König Guthred zurück, der sich 895 als erster in der Kathedrale seiner Hauptstadt York beisetzen ließ (ebd. S. 21). – Zu sämtlichen Grabmälern der Kathedrale von Rouen vgl. DEVILLE 1881, zu Rollo S. 13–19.

³ ORDERICUS VITALIS II, 371.

⁴ ROBERT WACE 59, v. 1307–1311.

⁵ »Ubi sepulta jacent horum corpora« im Anhang der »Brevis relatio de origine Willelmi Conquestoris«, einem Text, der ebenfalls aus dem 12. Jh. stammt; hg. von J. A. Giles, *Scriptores rerum gestarum Willelmi Conquestoris*. London 1845, 14 (zit. nach MUSSET 1985, 19f.).

⁶ Vgl. DEVILLE 1881, 16f.

⁷ Vgl. MUSSET 1985, 21.

5 Quellenmaterial

5.1 Auswahl für die Baugeschichte wichtiger Quellen

1. Brief des Rouennese Erzbischofs Hugues d'Amiens an Bischof Thierry von Amiens 1145.

Paris, Bibl. Nat., Ms. lat. 14146, fol. 167v.

Reverendo patri T. Ambaniensium episcopo, Hugo, Rothomagensium sacerdos, prosperari semper in Christo. Magna opera Domini exquisita in omnes voluntates eius. Apud Carnotum coeperunt in humilitate quadrigas et carpenta trahere ad opus ecclesiae construendae, eorum humilitas etiam miraculis choruscare. Haec fama celebris circumquaque pervenit, nostram denique Normanniam excitavit. Nostrates igitur, benedictione a nobis accepta, illuc usque profecti sunt et vota sua persolverunt. Deinde forma simili ad matrem suam ecclesiam in diocesi nostra per episcopatus nostros venire coeperunt, sub tali proposito quod nemo in eorum comitatu veniret nisi prius data confessione et poenitentia suscepta, nisi, deposita ira et malivolentia, qui prius inimici fuerant convenirent in concordiam et pacem firmam. His praemissis, unus eorum princeps statuitur, cuius imperio in humilitate et silentio trahunt quadrigas suas humeris suis, et praesentant oblationem suam non sine disciplina et lacrimis. Tria illa quae praemisimus, confessionem videlicet cum poenitentia, et concordiam de omni malivolentia, et humilitatem veniendi, cum obedientia, requirimus ab eis cum ad nos veniunt, eosque pie recipimus et absolvimus et benedicimus, si tria illa deferunt. Dum sic informati in itinere veniunt, quandoque et in ecclesiis nostris quam maxime miracula creberrima fiunt, de suis etiam quos secum deferunt infirmis, et reducant sanos quos secum attulerunt invalidos. Et nos permittimus nostros ire extra episcopatus nostros, sed prohibemus eos ne intrent ad excommunicatos vel interdictos. Facta sunt haec anno incarnati Verbi M^o C^o XL^o, V^o. Bene vale.

Publ. in: POMMERAYE 1677, 141; ALLINNE/LOISEL 1904, 83f.; MORTET/DESCHAMPS 1929, 66f.

2. Schreiben Papst Innozenz' III. an den Rouennese Erzbischof Gautier und die Kanoniker 1198.

KARTULAR, Rouen, Bibl. Mun., Ms. 1193 (Y.44), Nr. 129, fol. 87v-88r.

Innocentius episcopus servus servorum Dei venerabili fratri Waltero archiepiscopo et dilectis filiis suis, capitulo Rothomagensi, salutem et apostolicam benedictionem. Ex parte tua, frater archiepiscopo, apostolicis fuit auribus intimatum quod ad restaurandam fabricam Rothomagen. Ecclesiae tractatum communiter habuistis te, frater archiepiscopo, postulante ut quilibet canonicorum tecum pariter aliquam suorum reddituum portionem operi tam pio et necessario deputaret. Quia vero super hoc diversae fuerunt inter vos, filii canonici et variae voluntates; ne tam laudabile opus ex vestra dissidentia negligatur, auctoritate praesentium duximus statuendum ut si qui vestrum ipsius archiepiscopi et maioris et sanioris partis capituli futuris super hoc constitutionibus duxerint resistendum, obtineat sententia plurimorum. Nulli ergo omnino hominum licitum sit hanc vestrae paginam constitutionis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare praesumpserit indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum se noverit incursurum.

Datum Romae apud sanctum Petrum, V Idus iunii, pont. nostri anno primo.

Publ. in: PL 214, Sp. 219; ALLINNE/LOISEL 1904, 87f.

3.-7. Spendenaufforderungen und Auszahlungsanweisungen Johann Ohnelands zugunsten der Kathedrale von Rouen zwischen 1200 und 1204, aufbewahrt im Archiv des Tower of London.

PERSONENREGISTER

- Alain III. de Bretagne 351
Alexander III., Papst 38
Ambrosius, Bischof von Mailand 33, 49f.
Arnoul, Bischof von Lisieux 279
Audoënus (Saint-Ouen), Bischof von Rouen 34, 50, 58f.
Augustus, röm. Kaiser 32
Avitianus, Bischof von Rouen 32, 49
- Benedict of Peterborough 119f.
- Caesar 32
Clemens »vitrearius« 329
Clodion (Claude Michel) 46
Coelestin III., Papst 41, 120f., 319
- Diokletian, röm. Kaiser 32
Drogon (Drogo) de Trubleville 46, 305, 310
Dudo de Saint-Quentin 24, 62, 64, 351
Dunelmo, W. de 127
Durandus Le Machon 118, 127, 331, 363
- Eleonore von Aquitanien 35, 352
Enrichmont, Graf von 119
Eudes Clément, Erzbischof von Rouen 39
Eudes Rigaud, Erzbischof von Rouen 24, 39, 128f., 287, 317
Eusebius, Bischof von Rouen 32
- Fragonard, Jean Honoré 26 Fig. 2
Franco (Francon), Erzbischof von Rouen 350
- Gaufredus de Maiet 224
Gautier de Coutances, Erzbischof von Rouen 38, 40f., 117, 119–125, 241, 316f., 319, 335ff., 340, 342, 356 Fig. 53, 361, 364
Gautier de Saint-Hilaire (Galterius de sancto Hylario) 118, 128, 331
Gautier de Varinfroy 118, 226
Geoffroy, Erzbischof von Rouen 23, 364
Geoffroy, Herzog der Bretagne 119
Gottfried V. Plantagenêt, Graf von Anjou 35
Gratian, röm. Kaiser 32
Gregor von Tours 33
Guillaume Bonne-Âme, Erzbischof von Rouen 66, 88f., 113, 304, 306
Guillaume I. de Flavacourt, Erzbischof von Rouen 62, 129, 204
Guillaume de la Porte 127, 363
- Guillaume de Rupierre, Bischof von Lisieux 156, 357
Guillaume d'Estouteville, Erzbischof von Rouen 54, 65, 317
Guillaume Le Breton 37
Guillaume Pontifs 357
Guthred, dän. König 350
- Haimon, Abt von Saint-Pierre-sur-Dives 90
Heinrich I. Beauclerc, norm. Herzog, engl. König 35, 350, 352f.
Heinrich II., norm. Herzog, engl. König 35f., 38, 40, 100, 263, 335, 337, 343, 352f.
Heinrich V., dt. Kaiser 35
Heinrich VI., dt. Kaiser 38, 120, 319
Heinrich d.J., Sohn Heinrichs II. 37, 62, 119, 316f., 322, 337, 339, 351ff., 367
Henri de Beaumont, Graf von Warwick 38
Henri de Sully, Abt von Fécamp 222, 268f.
Honorius III., Papst 263
Hugues, Bischof von Rouen 59
Hugues d'Amiens, Erzbischof von Rouen 18, 38, 90, 92, 113, 125, 241, 315, 322, 334f., 336, 355ff., 361
Hugues de Morville, Bischof von Coutances 272f.
- Ingelram (Ingelrannus, Enguerran) 126, 330, 333, 349
Innozenz III., Papst 40f., 115, 117, 121ff., 316, 334, 361
Innozenz IV., Papst 39
- Jacques Le Lieur 25 Fig. 1, 27
Jacques Le Roux 357
Jean d'Andely (Johannes de Andeli) 17, 20, 21, 118, 124f., 290, 325, 330–333, 348, 363
Jean (Johannes) Davi 118, 129
Jean d'Avranches, Erzbischof von Rouen 23, 65f., 297ff., 309, 312f.
Jean de Bayeux 357
Jean Luce, maire 124
Jean Périer 357
Johann Ohneland (Graf von Mortain), norm. Herzog, engl. König 36f., 40, 116f., 119f., 122ff., 290f., 316, 323, 328, 336, 338, 340, 361ff.
Johannes, siehe Jean
Jourdain du Hommet, Bischof von Lisieux 223, 279

- Karl der Einfältige, fränk. König 34, 350
Karl VI., frz. König 111
- Laurence (Laurent) O'Toole, Erzbischof von
Dublin 39, 222, 263
Ludwig der Fromme, fränk. König 50
Ludwig VII., frz. König 110
Ludwig VIII., frz. König 37
Ludwig IX. d. Heilige, frz. König 37, 39, 114, 128
- Marguerite du Maine 351
Martin Desperrois 357
Martin von Tours 33, 50
Mathieu Paris 353
Mathilde, Frau Wilhelm des Eroberers 67, 352
Mathilde, Tochter Heinrichs I. 35, 350, 352f.
Mauger, Erzbischof von Rouen 64f.
Maurice, Erzbischof von Rouen 39, 117, 126f.,
317f., 355, 357
Maurilius, Erzbischof von Rouen 23, 53f., 63ff.,
297, 317, 351
Mellonus, Bischof von Rouen 32, 49
- Nicasius 32
Nicetius, Diakon 32
Nicholaus Talleatoris 257
- Ordericus Vitalis 24, 53, 63–66, 88, 91, 350ff.
- Paulinus von Nola 33
Philipp II. Augustus, frz. König 11, 17, 35ff., 40, 112,
117, 120, 124f., 288, 316, 319, 322, 324f., 338ff., 349
Philippus de Malapalude (Philippe de Malpalu)
124f.
Pierre de Colmieu, Erzbischof von Rouen 39, 117,
127, 317f.
Pierres Desobeaulx 149
Ptolemaios 32
- Raoul d'Argences, Abt von Fécamp 268f.
Raoul (Radulphe) de Dicot 91, 121
Remigius (Saint-Rémi), Bischof von Rouen 50, 59
Renier, maître des écoles 125
Ricardus de Malapalude 124f.
Richard I., norm. Herzog 24, 34f., 54, 61, 62f., 64,
66f., 73, 87, 351
Richard II., norm. Herzog 63, 351
Richard Löwenherz, norm. Herzog, engl. König
35–38, 40ff., 117, 119–122, 124, 243, 254, 288, 290,
316f., 319, 335–340, 349, 353, 367
Robert, Erzbischof von Canterbury 23, 364
Robert, Erzbischof von Rouen 23, 35, 54, 62f., 64,
66, 73, 87, 364
- Robert, Sohn Richards I. 351
Robert Becquet 357
Robert d'Ableges, Bischof von Bayeux 124, 316
Robert de Saint-Nicolas 124
Robert de Torigni 24f., 91, 101, 119, 352
Robert Kurzhose, norm. Herzog 352f.
Robert Poulain, Erzbischof von Rouen 39f., 117,
126, 317f., 336
Robert Wace 24, 62, 64, 350f.
Roger de Foucarmont 124
Roger de Warwick 118
Roger de Wendover 353
Roger of Hoveden 24f., 119, 122, 353
Rollo, norm. Herzog 24, 34, 64, 337, 339, 350–353,
367f.
Romanus, Bischof von Rouen 34, 150, 304
Rotrou, Erzbischof von Rouen 38, 118, 317, 335,
355, 356 Fig. 52, 357, 364
Roulland Le Roux 149, 357
- Sibylle de Conversano 352
Simon, »magister« 125
Stephanus de Bolon 257
- Thibaud d'Amiens, Erzbischof von Rouen 39f.,
117, 124, 126, 317, 336
Thierry, Bischof von Amiens 90, 315, 361
Thomas Becket, Erzbischof von Canterbury 38,
126, 272, 305, 317
Thomas de Freauville 126
Tustanus »le maçon« 118
- Victricius, Bischof von Rouen 33, 43, 49f., 58, 61
- Wilhelm, Bruder Heinrichs II. 352
Wilhelm, Sohn Richards II. 351
Wilhelm X., Herzog von Aquitanien 55
Wilhelm der Eroberer, norm. Herzog, engl. König
34f., 63ff., 67, 85, 337, 351ff.
Wilhelm Langschwert, norm. Herzog 61, 64, 337,
339, 351ff., 367
Wilhelm Rufus, engl. König 352
Wilhelm von Sens 222
Willelmus, siehe Guillaume
William of Newborough 110f.

ORTSREGISTER

- Albano 39, 127
Aliermont, Forêt de 121
Amiens 39, 44, 115, 156, 228, 232, 236f., 242–245,
248, 256, 271, 342
Andely, siehe Les Andelys
Angers 141
Aquileia 57
Arles 32
Auffay, Notre-Dame 246f., 271, 286, 296,
Abb. 292
Aumale 120, 319
Auxerre, Kathedrale 76 Fig. 18, 78
Avranches 23, 32, 80, 127, 297, 317
- Bari, Kathedrale 225, Abb. 227
Bath 120
Bayeux 32, 124, 126ff., 316
Kathedrale 79, 86, 88, 141, 216, 224, 227, 231, 235,
237f., 242, 245, 247, 250, 252, 258, 294f.
Beauvais
Kathedrale 237, 271
Saint-Etienne 99, Abb. 210
Bernay 74f., 85
Bernières-sur-Mer 89
Blye 124
Bonport, ehem. Zisterzienserabtei 253f., Abb. 232
Bourdainville 124f.
Bourges 21, 228, 236, 242, 245, 256, 273, 344, 349
Bouteilles 121f., 336, 338
Bouvines 11, 36
Bury 99
- Caen 35f., 67, 123, 337, 352
Saint-Etienne 21, 74, 79f., 83, 86–89, 188, 216,
222f., 227f., 230f., 234f., 237f., 241f., 245, 247,
250f., 253, 258, 261f., 266, 274f., 276 Fig. 47,
277ff., 282, 290f., 293–296, 323, 339, 344, 347,
352, Abb. 265–271
Sainte-Trinité 74, 79, 85f., 88f., 352
Saint-Nicolas 74, 80, 261
Saint-Pierre 229, 284f., Abb. 229
Canterbury 119, 121, 126, 222, 230, 232, 240f., 245,
247, 305
Caumont 131
Centula 60
Cérisy-la Forêt 80, 261
Châlons-sur-Marne 231
Châlus 353
Charroux 353
- Chartres
Kathedrale 74, 77 Fig. 20, 78, 90ff., 101f., 133,
154, 232, 237, 242f., 245, 256ff., 270, 315, 329,
334f., 344, 349, Abb. 220
Saint-Pierre (Saint-Père) 63, 228
Château-Gaillard 36f., 42, 243, 288, 290f., 332,
338f., 348
Clairvaux 221
Clermont-Ferrand, Kathedrale 76 Fig. 16, 77f.
Cluny 310
Coutances 32, 38, 123
Kathedrale 80, 145, 216, 223f., 227, 230, 233–239,
242, 244f., 247–251, 253f., 258, 260ff., 271, 272
Fig. 46, 273ff., 291, 294ff., 323, 347,
Abb. 254–264
- Dieppe 121f., 125, 235, 284, 336, 338
Dublin 222, 263
- Ely 221, 230
Eu 39, 120, 222, 319
Notre-Dame-et-Saint-Laurent 133, 145, 163, 169,
222f., 225f., 228–231, 233, 235, 238, 241f., 252,
254–257, 261f., 263 Fig. 44, 264–268, 283, 291,
293ff., 323, 344, 347, Abb. 235–244
- Evreux 32, 38, 127f., 310
Kathedrale 80
Saint-Taurin 155
- Fécamp 36, 351, 353
Sainte-Trinité 222, 230ff., 234–238, 241f., 250–254,
258ff., 262, 264–268, 269 Fig. 45, 270–277, 281,
291, 294f., 323, 347, Abb. 245–253
- Fontevault 37, 352f.
- Genf 57
Genua 225
Gerasa 57
Germigny l'Exempt 150
Gisors 120, 319
Saint-Gervais-et-Saint-Protais 287, 292, 347,
Abb. 293
Gloucester 352
Gournay-en-Bray, Saint-Hildevert 284,
Abb. 284–286
- Hambye 260ff.
Hereford 246

- Ivry-la-Bataille 154
- Jumièges 23, 34, 74f., 79f., 83, 85ff., 364
- Köln 32, 257
- La-Charité-sur-Loire 38
- Laon, Kathedrale 221, 231–234, 253, 258, 261 Fig. 43, 292
- Le Bec 118, 126, 330, 333, 349f., 352
- Le Mans 39, 119, 126, 273, 352
- Les Andelys 38, 120–123, 335–338
siehe auch: Château-Gaillard
Notre-Dame 252, 285f., Abb. Abb. 287–289
Saint-Sauveur de la Couture in Petit-Andely 21, 243, 246f., 252, 288–291, 347, Abb. 295–299
- Lessay 88f.
- Lichfield 246
- Lillebonne 32
- Lincoln 38, 224, 240, 246
- Lisieux 32
Kathedrale 101, 133, 141, 145, 154ff., 216, 221, 223f., 231, 234f., 236ff., 240ff., 245f., 250–254, 258, 262, 273f., 279, 280 Fig. 48, 281ff., 291–294, 323, 347, 354, 357, Abb. 272–283
- London 119, 221, 295
- Louviers 121, 336, 338
Notre-Dame 239, 246f., 252, 286, 296, Abb. 290–291
- Lyon 57
- Lyons-la-Forêt 352
- Mailand 49
- Mainz 120
- Mantes, Notre-Dame 154f., 280, 292, 354, Abb. 224–225
- Meaux, Kathedrale 226, Abb. 228
- Modena, Kathedrale 225f., Abb. 226
- Mont-Saint-Michel 80, 91, 295
- Mortemer, ehem. Zisterzienserabtei 99, 117, 126, 317, 336, Abb. 211–212
- Neufchâtel-en-Bray, Notre-Dame 287–290, Abb. 294
- Norwich 221
- Noyon 221, 234, 250f.
- Oppenheim 257
- Orléans, Saint-Aignan 77 Fig. 19, 78
- Pacy-sur-Eure, Saint-Aubin 252, 286, 289, Abb. 300–302
- Paris 36, 42–44, 57
- Kathedrale 21, 44, 48, 115, 155f., 221, 228, 232ff., 236f., 240, 242, 245, 248, 256f., 271, 292, 340, Abb. 231
- Musée du Louvre 150, 156
- Sainte-Chapelle 114
- Saint-Etienne 44
- Saint-Jean-le-Rond 44
- Peterborough 221, 255
- Petit-Andely, siehe Les Andelys
- Petit-Quevilly, Saint-Julien 75, 99f., Abb. 213–216
- Poitiers 38
- Pont-Audemer 127
- Rampillon 137, 153
- Reading 352
- Reims 24
Kathedrale 156, 221, 231f., 236, 242f., 245, 248, 251, 256, 292, 342, 354f.
Saint-Remi 83, 86, 230f., 244, 250f.
- Rochester 169, 225f., 255
- Rouen (außer Kathedralkomplex)
Château Philipp Augustus' III
Hôtel-de-Ville (*manoir de la ville*) 112, 114
Hôtel-Dieu 59, 309
Musée des Antiquités 81, 149ff., 156, 305, 331
Musée des Beaux-Arts 358
Normannenkastell (Vieille-Tour) 306, 309, 311, 313
Notre-Dame-du-Pré (Bonne-Nouvelle) 67, 352
Notre-Dame-la-Ronde 112
Porte de Massacre 112
Porte du Grand-Pont 298, 310f.
Porte Martainville 111
Sainte-Madeleine 309
Saint-Gervais 49, 351
Saint-Godard 116, 302, 306, 310f., 313
Saint-Laurent 116
Saint-Lô 115
Saint-Maclou 27
Saint-Ouen 34, 50, 74, 112, 115f., 127, 261, 298f.
Seinebrücke 37, 116
Stadtmauer 37
- Saint Albans 221
- Saint-Benoît-sur-Loire 75
- Saint-Claire sur Epte 34
- Saint-Denis 18, 19, 24, 38f., 113, 237, 241, 251, 315, 322, 334f.
- Saint-Georges-de-Boscherville 75, 80, 82, 87, 100, 261f., Abb. 217–219
- Saint-Leu d'Esserent 131, 363
- Saint-Pierre-sur-Dives 228, 247, 250, 266, 315
- Saint-Sulpice-de-Favières 248

Saint-Wandrille 34, 59, 80, 87
Salisbury, Kathedrale 221, 224, 243, 246f., 255, 289,
310, Abb. 233-234
Saxetot 124
Sées 32
 Kathedrale 145, 221, 224, 230f., 237f., 245, 247f.,
 250, 252f., 256, 295, Abb. 223, 230
Senlis 57, 155, 242, 245, 250, 354
Sens 155, 242, 250
Soissons 236, 240, 242-246, 292, 344, 349

Thérouanne 78
Tournai 258
Tournus, Saint-Philibert 72, 76 Fig. 17, 78
Tours 78
Tréport 127, 363
Trie-Château, Pfarrkirche 154f., Abb. 222
Trier 57
Tutbury 90

Val des Leus 131
Vendôme, La Trinité 102, Abb. 221
Vernon 28, 131, 363
Vézelay 246, 251
Vignory 224

Wells 221, 246, 255
Winchester 23, 221, 352, 364
Worcester 224, 246
Worms 120

York 224, 240, 350